

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Bericht über die begonnene Verbesserung des Volksschulwesens in der Frankfurter Diözese**

**Neumann, Karl Heinrich**

**Potsdam, 1812**

Historischer Bericht über die Schulverbesserung zu Lossow.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-805**

Referent hält es unter diesen Umständen am zweckmäßigsten, seinen Bericht mehr historisch als raisonnirend abzufassen; denn es kömmt hier nur darauf an, an Beispielen zu zeigen, was geleistet worden sey, und wie und unter welchen Umständen man das Werk zu Stande gebracht habe. Da nun der Verfasser seine Verbesserungsversuche des Volksunterrichts und der Volks-Erziehung in der Schule seines Wohnorts zuerst angestellt hat; so hält er es für nöthig, einen Bericht über die Verbesserung der Schule zu Lössow voranzuschicken. Hierauf sollen noch andere Nachrichten über die begonnene Verbesserung des Volksschulwesens in der Frankfurter Superintendentur überhaupt, und insbesondere eine Beschreibung unsrer Schulmeisterschulen folgen.

### Historischer Bericht über die Schulverbesserung zu Lössow.

Referent fand die Schule zu Lössow bei seinem Anzuge im Jahre 1804 in großem Verfall. Der damalige Schullehrer war zwar ein gebildeter und redlicher Mann, allein schon ziemlich bei Jahren, ohne Kenntnisse der Methodik des Unterrichts, und dabei fränzlich und schwächlich. Besonders wegen Kränklichkeit des Lehrers war gar nicht daran zu denken, ihn dahin zu bringen, daß er sich eine bessere Methode aneignete. Der Prediger besuchte zwar oft die Schule, und unterrichtete darin selbst; allein theils verdarb der Schullehrer alles wieder durch seinen geistlosen Schlendrian, theils konnte der Unterricht des Predigers sich nie zu einer planmäßigen Einheit erheben, und nie ein lückenloses, systematisches Ganzes werden, weil die Schule sehr schlecht und unregelmäßig besucht wurde. Unüberwindlich schienen die Schwierigkeiten und Hindernisse, welche die Sorglosigkeit der Eltern dem bessern Fortgange des Unterrichts entgegensezten. Wie es fast in allen Dörfern der Kurmark war, so war es auch in Lössow: erst einige Wochen

vor Weihnachten war der Mehrtheil der schulfähigen Kinder in der Schule zu finden, und einige Wochen vor Ostern wurde die Schule schon wieder ganz leer; ja was noch mehr ist, selbst während dieser kurzen Zeit besuchte ein großer Theil der Kinder die Schule sehr unregelmäßig. Die Eltern wurden oft und dringend von dem Pfarrer ermahnt, ihre Kinder fleißiger zur Schule zu schicken; aber gewöhnlich blieben alle Ermahnungen fruchtlos. Die gewöhnlichen größtentheils unstatthafter Entschuldigungsgründe wurden dann vorgebracht. Dabei führte man noch unaufhörlich Klagen wider den Lehrer, der es den Leuten nie recht machen konnte. Die Hauptursache dieser Klagen war wohl die: die Leute bemerkten an ihren Kindern nur wenige und sehr langsame Fortschritte, und waren überzeugt, so etwas könnten sie allenfalls den Kindern selber beibringen.

Es war natürlich, daß die Kinder von einem Lehrer, dem es an aller Kenntniß der Methode fehlte, nur mechanisch abgerichtet und unmethodisch behandelt wurden, daß sie kaum die gewöhnliche Fertigkeit im Lesen und Schreiben erlangten, daß ihre Geisteskraft in Trägheit versank und erstickt wurde, daß sie unbeholfen und roh blieben, und im Nachdenken gar nicht geübt waren. Sie lasen ohne Verstand und Gefühl in dem gewöhnlichen singenden Schulten, sie schrieben, d. h. sie malten Buchstaben ab, ohne Geschriebenes lesen zu können, sie lernten in 6 Jahren kaum den kleinen lutherischen Catechismus auswendig, und ihr ganzes Rechnen bestand bloß in einem unnützen Aussagen des Ein Mal Eins. Dabei kamen sie ungern in die Schule, verstanden die leichtesten Fragen nicht zu beantworten, hatten wenig oder gar keine Begriffe, und waren schüchtern, träge und ohne Leben.

Mit tiefer Wehmuth erfüllte dieser traurige Zustand seiner Schule den Referenten; Gedanken und Plane zur Verbesserung derselben beschäftigten ihn unaufhörlich; auch ließ man es nicht an allerlei Versuchen fehlen. Allein das Haupt-

Hinderniß einer bessern Organisation, die Unfähigkeit und Kränklichkeit des Lehrers, konnte auf keine Weise beseitigt werden \*). Die Regeneration mußte von Grund aus geschehen, wenn sie wirksam werden sollte; eine bessere Lehr- und Disciplinarmethode mußte eingeführt werden; ein tüchtiger Lehrer mußte in die Schule treten; denn es bleibt im vollen Sinne wahr, was ein erfahrener Pädagoge sagt: „Eine Schule sey so schlecht, als sie wolle, so wird sie von dem Augenblick an eine gute Schule, wo ein tüchtiger Lehrer von kräftigem Gemüth und voll regen Eifers in die Schule tritt \*\*).“ Da nun vor der Hand an einen neuen tüchtigen Lehrer für die Schule zu Lossow noch nicht zu denken war, so ging der Verf. schon damit um, eine eigene Sonntagschule zu organisiren, um auf diese Art wenigstens für seine Person die Jugend einige Stunden planmäßig zu unterrichten. Die Ausführung dieses Plans verhinderte jedoch der unglückliche Krieg.

Sobald die Ruhe im Lande zurückgekehrt war, beschäftigten mich wieder neue Plane zur Verbesserung meiner Schule. Ich hatte viel Rühmens von der Pestalozzischen Methode gehört und gelesen, und unter andern auch vernommen, daß selbst ein in der Methode nicht bewandeter Lehrer nach wenigen Fingerzeigen dieselbe üben, und durch den lückenlosen Stufengang und Mechanismus dieser Methode, auch wenn er selbst wenig Geist habe, dennoch Geist, Kraft und Leben der Kinder wecken, und die Schule bedeutend verbessern könnte.

---

\*) Nach des Verf. Erfahrungen werden Prediger auf ihre Schulen wenig oder gar nicht wirken, wenn sie es bloß dabei bewenden lassen, die Schule zu inspiciren, und selbst einige Stunden darin zu unterrichten. Die Hauptsache ist und bleibt immer die: daß der Prediger den Lehrer mit einer bessern Lehr- und Disciplinarmethode befannt mache. Und wenn der Lehrer nur ein gesunder und nicht ganz einfältiger Mann ist, so werden dergleichen Bemühungen nie fehlschlagen.

\*\*\*) Siehe Natorps Schulmeisterbriefe. Brief 1.

Ich hatte bisher nur einige oberflächliche Notizen von der Pestalozzischen Methode erhalten, ich nahm mir vor, sie jetzt gründlich zu studiren, und dann nochmals zu versuchen, ob ich nicht vermittelst dieser Methode selbst mit dem unfähigen und kränklichen Lehrer noch eine bessere Organisation der Schule würde beginnen können.

Kaum hatte ich diesen Vorsatz gefaßt, als der hiesige Schullehrer dermaßen erkrankte, daß er genöthigt war, sich nach einem Substituten umzusehen. Durch ein eignes Zusammentreffen der Umstände meldete sich zur Adjunktion der jetzige Kantor und Schullehrer Menzel, welcher 5 Jahre lang im Seminarium zu Züllichau vorbereitet worden war. Ich eröffnete diesem jungen Manne, daß ich fest entschlossen sey, die Schule ganz zu verbessern, eine bessere Methode einzuführen, und die herrschenden Gebrechen von Grund aus zu heilen; Ich stellte es ihm anheim, sich ernstlich zu prüfen, ob er zu diesem Werke Kraft, guten Willen und Ausdauer haben werde, und es wurde ihm zu dieser Prüfung eine Probezeit bewilligt. Referent fand indessen bald in diesem Manne den Gehülfen, welchen er suchte, und er betrachtete noch immer das Zusammentreffen der Umstände, durch welche der Kantor Menzel nach Lossow geführt wurde, als eine recht sichtbare Fügung der Vorsehung. Das reine, kindliche Gemüth, welches dieser junge Mann offenbarte, bestimmte den Referenten hauptsächlich für ihn; denn die Kinder fühlten sich sichtbar zu ihm hingezogen, und er stand bald unter ihnen als ein liebender und geliebter Vater. Die Kinder kamen daher auch mit großer Freudigkeit zu ihm in die Schule, und dieser Umstand sowohl, als sein gutmüthiges, bescheidnes Wesen, und seine Fertigkeit im Orgelspielen, verschafften ihm alsbald die Liebe der ganzen Gemeinde. Der kranke Lehrer ging schon nach wenigen Wochen im Mai 1809 mit Tode ab, und Referent, dem der Patron es ganz überlassen hatte, nach seiner besten Ueberzeugung sich einen neuen Lehrer zu wählen,

trug kein Bedenken, sich für den Herrn Menzel zu erklären.

Nunmehr war also mein sehnlichster Wunsch erfüllt, ich hatte für die Schule einen jungen, geschickten und bildsamen Lehrer gewonnen, wie ich ihn mir wünschte. Jetzt fühlte ich die Verpflichtung desto stärker, alles zu versuchen, was in meinen Kräften stand, um eine totale Verbesserung der Schule zu beginnen. Der Kantor Menzel hatte sich zwar die nöthigen Vorkenntnisse im Seminarium erworben; indessen fehlte es ihm sowohl wie mir selbst noch an der gründlichen Kenntniß einer bessern Elementarmethode. Wir beschloßen vor allen Dingen und im Stillen einige instructive Schriften gemeinschaftlich zu lesen. Dies geschah denn auch in den Abendstunden des Herbstes 1809 vom October bis zum December. Wir lasen zuerst Niemanns Beschreibung der Kochowschen Lehrart nach der neuesten Ausgabe, in der die erstere mit der Pestalozzischen Methode verglichen wird. Dieses Buch war uns vorzüglich lehrreich, und vielleicht haben wir es dieser Schrift und Niemeyers Grundsätzen vorzüglich zu verdanken, daß wir stets nüchtern geblieben sind, und weder dem Alten noch dem Neuen partheiisch gehuldigt, sondern Alles geprüft, und das uns Anwendbarscheinende ausgewählt haben. Ferner lasen wir gemeinschaftlich Zellers Grundlage einer bessern Zukunft \*). Ewald über Pestalozzi, Pestalozzi's Wochenschrift für Menschenbildung, und außerdem noch Aufsätze aus Guthsmuths pädagogischer Bibliothek. Der Schullehrer studirte dabei noch für sich das Junkersche Handbuch gemeinnütziger Kenntnisse.

Da sich uns bei der Uebung der Pestalozzischen Methode manche Schwierigkeiten zeigten, und es mir schwer wurde, sowohl den Geist, als auch den Mechanismus dieser Methode

---

\*) Die Schulmeistersehule von Zeller war damals gerade vergriffen, und der Verf. konnte derselben nicht habhaft werden.

ganz aufzufassen, so beschloß ich, mich von der Praktik derselben durch eigene Anschauung im Plamannschen Institute in Berlin zu unterrichten. Ich reiste daher im December 1809 nach Berlin, konnte aber nur 9 Tage der Ansicht der Pestalozzischen Methode widmen; jedoch gelang es mir, wie ich glaube, mich in einigen Fächern des Elementarunterrichts besser zu orientiren, und wenigstens das zu gewinnen, daß ich nun mit besserem Erfolg mich und den Schullehrer durch schriftliche Belehrung forthelfen konnte. Um nichts zu übereilen, um alles sorgfältig zu prüfen, und das Maas unserer Kräfte nicht zu überschreiten, beschloßen wir, fürs Erste nur den Unterricht im Rechnen nach Pestalozzi's Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse zu üben, und nebenher einige Uebungen im Zeichnen zu versuchen. In allen übrigen Lehrobjecten wurde der Unterricht nach der gewöhnlichen ältern Methode ertheilt.

Der Erfolg der Pestalozzischen Rechenmethode entsprach zu unsrer großen Freude unsrer Erwartung. Die Uebungen in der Zahlenlehre ergriffen die Kinder mit sichtbarem Interesse, man sah in ihnen die Geisteskraft sich merklicher entwickeln, überall war Leben und Regsamkeit, überall Trieb und Lust zum Lernen. Erfahrungen, wie sie Zeller in seiner Schrift: „Die Grundlage einer bessern Zukunft“ mittheilt, daß verdorbene, in Trägheit versunkene Kinder, mit denen der Lehrer nichts mehr anzufangen gewußt hatte, durch die Methode geweckt, aufmerksam, ordentlich lernbegierig wurden, solche überraschende Erfahrungen machten wir sehr bald auch in der Schule zu Lossow. Die Kinder wurden aber auch in ihrem Betragen außer der Schule gesitteter und besser. Mehrere Eltern erzählten dem Referenten, daß, wenn sonst zuweilen Eins ihrer Kinder wegen nöthiger Geschäfte zu Hause bleiben mußte, und unter den Kindern ein Streit entstand, welches so glücklich seyn würde, nicht in die Schule gehen zu dürfen: so sey es jetzt umgekehrt, Keins von Allen wolle die

Schule versäumen, und es sey die härteste Strafe, mit welcher sie die Kinder bedrohen könnten, daß sie einen Tag aus der Schule bleiben sollten. Dabei wird es natürlich dem Lehrer leicht, die Kinder zu erziehen; in den zwei Jahren, seitdem der neue Lehrer sein Amt verwaltet, hat noch kein einziges Kind nicht einmal mit einer geringen körperlichen Züchtigung bestraft werden dürfen; das Strafen ist unnöthig geworden; die Kinder haben Ehrgefühl und Achtung und Liebe für den Lehrer; und da der Lehrer beständig ihren Geist in Thätigkeit hält, und sie alle zu gleicher Zeit zu beschäftigen weiß, so haben sie gar keine Zeit, und es kommt ihnen nie ein, Muthwillen zu treiben und Störungen zu machen.

Wir würden zu viel behaupten, wenn wir alle diese angenehmen Erfahrungen bloß für die Wirkung der Pestalozzischen Rechenmethode halten wollten, denn theils wurde ja nur ein einzelnes Lehrfach nach dieser Methode getrieben, theils machten wir einige jener erfreulichen Erfahrungen schon früher, als wir noch nicht die Einheitentabelle kannten. Wir gestehen es gern, daß die Neuheit des Lehrers und seiner Lehrart überhaupt viel dazu beigetragen haben mag, das Interesse der Eltern und Kinder zu wecken; allein wir hoffen auf der andern Seite eben durch fortgesetzte Anwendung einiger rein formalen Bildungsmittel, wie sie die Pestalozzische Schule dargestellt hat, den Reiz der Neuheit und das lebhafteste Interesse beständig zu erhalten. Da diese Methode in der Zahlenformen- und Gesanglehre so natürlich den Entwicklungsgang des menschlichen Geistes verfolgt, da sie das Kind ohne Sprünge und lückenlos von einer Stufe zur andern führt, und alles selbst finden und begreifen lehrt, da sie die Kraft immerfort erhöht und steigert, und den Geist nie unthätig läßt: so muß sie beständig den Reiz der Neuheit behalten, und sowohl den Lehrer, als die Schüler in immertwährender Regsamkeit erhalten \*).

\*) Es versteht sich indessen von selbst, daß man es mit der Pestalozzischen Methode überhaupt und mit den formalen Übungen nicht über-



Dies bestätigt denn auch seit einem Jahre die Erfahrung in allen den Schulen, deren Lehrer bei dem Referenten im vorigen Jahre einen Cursus gemacht haben; die formalen mathematischen Uebungen ziehen Lehrer und Schüler unwiderstehlich an. Dabei wollen wir freilich nicht läugnen, daß auch bei dieser Methode sehr viel auf den Lehrer ankomme; ein einfältiger, schläfriger und unbeholfener Lehrer wird auch in jenen Uebungen wenig leisten, denn die lebendige und lebendig machende Kraft muß vom Lehrer ausgehen.

Das Zeichnen trieb Referent nur gleichsam zur Probe mit 7 Mädchen der ersten Classe, deren Eltern sie durchaus nicht hatten im Schreiben unterrichten lassen wollen. Die Uebungen im Zeichnen ganz einfacher aus graden und krummen Linien zusammengesetzter mathematischer Figuren erregten sehr bald das Interesse jener Mädchen, und wurden die Veranlassung, daß sie von nun an selbst verlangten, am Schreibunterricht Theil nehmen zu dürfen. Einige dieser Kinder schrieben nach 3 Monaten, ungeachtet sie im Sommer täglich nur überhaupt Eine Stunde die Schule besuchten, und nur zuweilen sich im Schreiben üben konnten, schon eine nette Hand, ja Eine von ihnen konnte, noch ehe sie im Schreiben nur eines Buchstabens geübt worden war, sogleich ihren ihr vorgeschriebenen Namen nachschreiben. Diese überraschende Erfahrung von dem vortheilhaften Einflusse der Uebungen im Zeichnen auf die Schreibübungen veranlaßten uns, von der Zeit an die Vorübungen zur sogenannten Formenlehre mit den beiden untersten Classen vollständig zu treiben. Wir folgten

---

treiben muß. Die formalen Uebungen müssen nur Vorbereitungen zu dem Unterrichte in den eigentlichen Realien, in gemeinnützigen Kenntnissen seyn. Nach meinen zweijährigen Erfahrungen scheint es mir am rathsamsten zu seyn, daß man in den Elementarschulen die formalen Uebungen Pestalozzi's mit der veredelten Kochowschen Lehrart verbinde. Verglichen Natorp's Schulmeisterbriefe. 3ter Brief.

dabei dem Leitfaden, welcher in Pestalozzi's Wochenschrift für Menschenbildung befindlich ist.

Die erste Uebung aus dem Buche der Mütter nahm der Berichtbestatter mit 6 bis 7 jährigen Kindern gleichsam zur Probe vor; denn ich muß gestehen, daß ich gegen das Buch der Mütter etwas eingenommen war. Die Kinder wurden bei diesen Uebungen sehr geweckt und aufgeregt, ja ich glaube, wir verdanken diesen Uebungen das muntere Leben, welches diese Kinder auszeichnete. Jedoch scheinen mir diese guten Wirkungen nicht sowohl auf Rechnung des in jener Uebung enthaltenen Stoffs geschrieben, als vielmehr als Folge von dem lauten Nachsprechen angesehen werden zu müssen. Hätten wir andere den Kindern ebenfalls bekannte Dinge benennen, und die Namen dieser Dinge in einer methodischen Reihenfolge nachsprechen lassen, so würden wir wahrscheinlich die nemlichen Resultate bemerkt haben. Wir setzten indessen diese Uebungen bald bei Seite, weil sie bei dem Mehrtheil der Eltern Anstoß erregten.

Die übrigen Lehrobjekte wurden ganz nach der gewöhnlichen Art und Weise vorgetragen; aber wir bemühten uns, überall Geist und Leben in die Materie hineinzutragen, und das Interesse der Kinder zu wecken. Selbst der Unterricht im Lesen wurde nur nach der Anweisung zum Gebrauch des in der Realschulbuchhandlung zu Berlin herausgekommenen Schulbüchleins ertheilt. Im Schreiben unterrichtete der Lehrer ganz nach der alten Weise, und wir müssen es offenherzig gestehen, daß unsre Schüler darin die wenigsten Fortschritte machten. Wir trieben die kalligraphischen Uebungen mit einem Worte zu mechanisch. Jetzt, nachdem wir methodisch verfahren, zeigen sich auch ganz andere Resultate. Beim orthographischen Unterrichte befolgte der Lehrer ganz den von Rist in seiner Anweisung für Landschullehrer vorgezeichneten Gang. Eigentlicher Sprachunterricht fehlte in unsrer Schule noch ganz. In gemeinnützigen Kenntnissen wur-

den ebenfalls keine bestimmten Lektionen gehalten; die Kinder mußten sich mit sehr dürftigen Fragmenten begnügen, die ihnen nur beiläufig und sehr unmethodisch mitgetheilt wurden. Nach dem Ideal, welches mir vorschwebte, war unsre Schule bis zum Herbst 1810 eine sehr unvollkommene Anstalt, die sich nur nach und nach etwas aus dem Groben emporgearbeitet hatte. Wir machten zum Theil noch immer Versuche, und bereiteten nur erst den Boden vor, theils bemühten wir uns nur auf alle mögliche Weise, die Geisteskräfte der Kinder zu wecken und in Thätigkeit zu setzen, ein reges Leben anzufachen und im Nachdenken zu üben. Wir trieben mehr formale Vorübungen, als wir eigentliche Materialien verarbeiteten. Aber es reuet uns keinesweges, daß wir diesen Weg eingeschlagen haben; das rege Leben, das muntere Denken, das zartere Gefühl und die treue Anhänglichkeit an uns, welche unsere Kinder bei jeder Gelegenheit zu erkennen geben: dies Alles halten wir für eine Wirkung der frühern formalen Uebungen, die durchaus in kein vorwitziges Raisonniren ausarteten, sondern ganz in der Sphäre der Kinder verweilten, und mit kindlichem Sinne getrieben wurden.

Wir hatten dabei die Freude, daß unsre Bemühungen von allen vernünftigen Mitgliedern der Gemeinde geschätzt wurden. Nur einige wenige Bauern schüttelten über die neue Lehre, wie sie es nannten, die Köpfe, und äußerten ihr Bedenken. Aber man gestand uns doch von allen Seiten, daß die Kinder mehr lernten und sich besser betrugten, als sonst. Daher ließ man sich auch das gefallen, was man nicht verstand, oder wohl gar für Spielwerk hielt. Kein einziges Mitglied der Gemeinde hat sich jemals gegen uns mißfällig über die Schule geäußert. Und hätte man nicht regelmäßig Winter und Sommer Schulgeld bezahlen müssen, so würde sich auch nicht eine einzige Stimme des Tadels haben hören lassen. Indessen hat die Gemeinde im ganzen Kreise zuerst den Anfang mit der Bezahlung des reglementsmäßigen

Schulgeldes gemacht, und nur deshalb, weil sie die Ersten seyn sollten (wie man sich ausdrückte) sich anfangs geweigert. Seit anderthalb Jahren ist das Schulgeld jederzeit ohne Erinnerung zusammengebracht worden, und Referent hat nicht den mindesten Verdruß in dieser Sache erlebt. Dies verdanken wir aber auch der thätigen Mitwirkung der Gutsherrschaft, die für 12 arme Kinder Jahr aus Jahr an das Schulgeld bezahlt, und außerdem zur Anschaffung des Lehrapparats, zu Prämien u. s. w. bedeutende Geschenke gemacht hat.

Was die Disciplin betrifft, so hatten wir bis Michaelis 1810 gar keine besondere methodische Einrichtungen getroffen. Der Lehrer folgte bei der Behandlung der Kinder nur den Eingebungen seines gesunden Menschenverstandes, seines frommen Gemüths und seines väterlichen Herzens. Wer etwas nicht recht machte, mußte es so lange wiederholen, bis es recht war; wer nicht aufmerksam war, wurde heruntergesetzt; wer sich außer der Schule (in der Schule fielen keine Unarten vor) nicht gesittet betragen hatte, mußte an der Thür stehen, und bekam eine ernste Vermahnung u. s. w. Die Liebe des Lehrers zu den Kindern, und die Liebe der Kinder zu dem Lehrer machte so manche disciplinarische Anordnungen überflüssig. Wo so selten Uebertretungen des Gesetzes vorkamen, bedurfte es keiner Strafen; wo die Kinder in dem Beifall des Lehrers ihre größte Freude fanden, waren künstliche Belohnungen unnöthig.

Schon im Oktober 1809, noch ehe die bekannte Verordnung der Kurmärkischen Regierung vom 12ten November 1809 erschien, hatte Referent mit dem damaligen Besitzer des Orts, vier Männer aus der Gemeinde zu Schulvorstehern in Vorschlag gebracht, welche sich sogleich bereit erklärten, dies Ehrenamt anzunehmen, und vom Justizarius verpflichtet wurden. Dieser Umstand bahnte den nachherigen Anordnungen der höhern Behörde gleichsam den Weg, und erhöhte augenschein-

lich des Interesse, welches die Gemeinde an der Verbesserung des Schulwesens nahm. Dies ist aber auch ein neuer Beweis, wie viel Gutes im Stillen und ohne landesherrliche Verordnungen bewirkt werden kann, wenn die Patronen und Gutsherrn gebildet und edeldenkend genug sind, um ihre Unterthanen nicht bloß als Lastthiere zu brauchen, sondern auch als Menschen zu achten und zu behandeln, und für ihre Bildung zu sorgen.

Die Sommerschule, welche seit undenklichen Jahren im Orte gar nicht gehalten werden konnte, weil sich alles Zuredens ungeachtet keine Kinder einfanden, kam schon im Sommer 1809 bis Johannis in den Gang. Im Sommer 1810 wurde sie bis Johannis von den kleinen Kindern recht fleißig, und nachdem sie durch die Erndte bis gegen Ende August unterbrochen worden war, im September abermals und auch von dem Mehrtheil der größern Kinder besucht. Nur kamen die Kinder nicht regelmäßig alle Tage, aber es kamen doch fast alle einmal und zweimal wöchentlich. Dem regelmäßigen Besuche der Sommerschule 1810 von den kleinern Kindern haben wir es besonders zu verdanken, daß gerade diese Kinder die merklichsten Fortschritte machten, und daß wir ihnen im darauf folgenden Winter nicht so viele Zeit, als ehemals widmen, sondern uns mehr mit den Größeren beschäftigen konnten. In dem letzten Sommer 1811 ist der Schulbesuch noch regelmäßiger gewesen, und nicht einmal zur Zeit der Erndte ganz unterbrochen worden. Diejenigen Kinder, welche in diesem Jahre die Sommerschule nur ziemlich wöchentlich 4 Stunden besucht haben, haben einen sehr bedeutenden Vorsprung vor andern gewonnen.

So sahe es im Frühlinge 1810 in unsrer Schule aus, als Referent ganz unerwartet im Junius von der Kurmärkschen Regierung nach Königsberg in Preußen deputirt wurde, um das Zellersche Normalinstitut kennen zu lernen, und einem Cursus in der Pestalozzischen Methode beizuwohnen.

nen, Ich würde undankbar für das mir von der preiswürdigen Regierung geschenkte Vertrauen, und undankbar gegen Herrn Oberschulrath Zeller seyn, wenn ich nicht gestehen wollte, daß ich in Königsberg so manches Neue und auch so manches Gute sahe und lernte, was sich allerdings mit den gehörigen Modificationen in unsern Elementarschulen anwenden läßt. Der Zahlenlehre vom Herrn Grieb mußte ich nach reiflicher Ueberlegung und nach angestellten Proben in meiner Schule in vieler Hinsicht vor den bekannten Uebungen an der Pestalozzischen Einheitentabelle den Vorzug geben. Der Gang der Uebungen in der Formenlehre wurde mir durch den Unterricht des Herrn Grieb erst recht anschaulich, und ich fand von ihm die zu weitläufigen Uebungen des bekannten Schmid'schen Lehrbuchs zweckmäßig abgefürzt. Mit der methodischen Gesanglehre wurde ich durch Herrn Zeller bekannt gemacht, und ich sahe hier die Wirkungen dieses bisher so sehr vernachlässigten Bildungsmittels zuerst mit eigenen Augen. Vorzüglich aber habe ich dem belehrenden und erwärmenden Vortrage, welchen Herr Zeller über seine Schulmeisterschule hielt, sehr viel zu verdanken. Ich gewann in Königsberg zuerst eine bessere Ansicht von einer methodischen Disciplin, woran es fast in allen unsern Volksschulen noch gänzlich fehlt, und welche doch von dem größten Einfluß sowohl auf den Unterricht, als auf die Erziehung der Kinder ist.

Es war gleich Anfangs mein Vorsatz nach meiner Rückkehr von Königsberg über das, was ich gesehen, gehört und erfahren hatte, erst reifliche Prüfungen und kleine Versuche im Stillen anzustellen, ehe ich irgend etwas von der Methode eines Lehrobjekts und der Disciplin in meiner Schule in Anwendung brächte; denn es ist ein übles Ding, wenn man bei der Einführung des Neuern zu rasch und hitzig verfährt, und sich dann genöthigt sieht, wieder zu dem Alten zurückzukehren. Ich machte abermals mit der Zahlenlehre den Anfang, ich machte zuerst den Lehrer mit dem Gange der Uebungen

bekannt, und dann ließ ich dieselben täglich eine halbe Stunde in der Schule vornehmen. Dies geschah im August und September 1810. Im September hielt ich denn auch mit neun benachbarten Schulmeistern einen Lehrkursus, in welchem ich die Griechische Zahlenlehre bis zur Hälfte mit ihnen durchging, und sie die Uebungen, wie Kinder, von vorn an machen ließ. Ich machte hierbei die Erfahrung, daß die Schulmeister durch diese Uebungen ausnehmend geweckt wurden, daß sie sich lebhaft für dieses Lehrobject interessirten, und daß selbst die ungebildeten und im Denken wenig geübten Lehrer durch diese Uebungen lebendiger wurden, und ihre Urtheilskraft stärkten. Dies war mir ein Fingerzeug von der Brauchbarkeit der Griechischen Zahlenlehre, besonders für die Kinder des Landmanns, denen es gerade am meisten an Uebung des Nachdenkens fehlt, und bei denen man alles gewonnen hat, wenn man sie nur erst einmal aus der Trägheit und dem Geisteschlummer geweckt hat. Ich sahe indessen bald ein, daß sich die Uebungen in der Zahlenlehre sehr abkürzen lassen, und abgekürzt werden müssen, wenn man nicht zu weitläufig werden und zu viel Zeit verlieren will, die man dem Unterrichte in gemeinnützigen Kenntnissen widmen muß. Es leuchtete mir immer mehr ein, daß die Pestalozzische Schule das sogenannte lückenlose Fortschreiten etwas übertritt, und dadurch in eine gewisse Pedanterie verfällt. Ueberdies wurde es mir sehr klar, daß künftig, wenn unsre in so tiefem Verfall liegenden Volksschulen erst einen höhern Grad von Vollkommenheit erreicht haben werden, die rein formalen Uebungen in den Zahlenverhältnissen nur mit den Kindern von 6 bis 10 Jahren getrieben werden müssen, und zwar bloß als eine Vorübung des nachfolgenden eigentlichen Unterrichts im Rechnen. Aber dabei bin ich überzeugt, daß diese Uebungen bei unsern Bauerkindern sehr gut die Stelle anderweitiger logischen Uebungen vertreten können.

Die sogenannte Formenlehre legte ich vor der Hand

noch bei Seite, und setzte nur die in der Pestalozzischen Wochenschrift enthaltenen Vorübungen im Zeichnen fort.

Da es mir selbst an theoretischen und praktischen Kenntnissen in der Musik gebricht, so konnte ich leider in der Gesanglehre des Herrn Zeller keine sonderlichen Fortschritte machen. Nur den Gang der Uebungen konnte ich dem Kantor anschaulich machen. Der Herr Kantor Menzel begab sich indessen zum Herrn Kantor Schulz nach Quilitz, welcher beide Zellersche Lehrkurse in Königsberg mitgemacht hatte, und der sehr bereitwillig war, ihn auf den rechten Weg zu bringen. Zuerst nahm der Kantor Menzel die rhythmischen und methodischen Uebungen mit den im Lehr-Cursus begriffenen Schulmeistern vor. Erst gegen Ende des Novembers begannen die methodischen Gesangübungen in der Kinderschule. Es war eine rechte Freude zu sehen, mit welchem Interesse diese Uebungen von den Kindern gemacht wurden. Der Kantor Menzel machte es sich zum Grundsatz, im Anfange recht langsam zu gehen und gründlich zu verfahren. Die Kinder mußten erst die Haupt- und Nebentöne vollkommen fertig treffen können, ehe man zu zusammengesetztern Uebungen fortschritt. Schon am Weihnachtsfeste und am Neujahrstage sang die erste Classe in der Kirche einen passenden Gesang ohne Begleitung der Gemeinde, wiewohl noch nicht mehrstimmig. Dies gefiel der Gemeinde auönehmend, und mehrere bezeugten laut und mit Wärme ihren Beifall und ihre Bewunderung. Am Charfreitage, am Osterfeste und am Pfingstfeste sangen die Kinder schon dreistimmige Chöre in der Kirche, und einzelne Stimmen auch ein Solo. Referent versfertigte einen passenden Text, und der Kantor benutzte ihm bekannte Stücke: z. B. Hier liegt vor deiner Majestät ic. und setzte solche dreistimmig auf, genau auf die damaligen Kenntnisse der Kinder berechnet. Von der Zeit an, als wir die Resultate der Gesangübungen öffentlich in der Kirche der ganzen Gemeinde darlegten, hatten wir auch die hartnäckigsten Zweifler



Zweifler besiegt, und die letzten Klagen über neue Lehre u. s. w. verschwanden. Dies hatte der thätige Kantor von Ende Novembers bis Ostern 1811 geleistet, ungeachtet er nur vier Mal in der Woche eine halbe Stunde Gesangübungen anstellte, und die in der Kirche aufzuführenden Gesänge nur in einigen Abendstunden durchübte. Daß die Gesangübungen bei der Gemeinde Beifall fanden, geht schon daraus hervor, daß sich im Januar d. J. 14 erwachsene junge Leute beiderlei Geschlechts auf Zureden des Referenten alle Sonntage Nachmittags und zuweilen auch noch an einem Abende in der Woche bei den Kantor versammelten, um in der methodischen Gesanglehre geübt zu werden. — Seit dieser Zeit hat uns der Herr Kantor Schulz aus Quilitz noch manche nützliche Fingerzeige gegeben, und wir hoffen in diesem Winter beträchtlich weiter zu kommen. Zwar haben alle unsre geübten Sänger im Frühlinge dieses Jahres die Schule verlassen, weil sie confirmirt worden sind. Aber der Kantor hat sich im verwichenen Sommer in kurzer Zeit eine neue Classe gebildet, welche die Abgegangenen schon übertreffen, und mehrere dreistimmige Chöre bilden.

In den übrigen Lehrobjecten wurde der Unterricht ganz wie vorher fortgesetzt. In der Orthographie brachten es die Kinder noch nicht so weit, als wir es wünschten, dies kam daher, weil wir die orthographischen Uebungen nur mit der ersten Classe anstellen konnten, und gerade die größern Schüler waren am meisten zurück, und man hatte die größte Mühe mit ihnen, um nur den Sauerteig auszufegen, welchen sie durch den frühern erbärmlichen Unterricht eingenommen hatten. Wir mußten überall nur bessern, nachhelfen, und das, was ehemals verdorben worden war, wieder gut zu machen suchen; wir mußten auch mit der erstern Classe zu viele formale Uebungen treiben, um nur die Geisteskräfte erst ganz in Thätigkeit zu setzen. Daher kommt es, daß jetzt unsere zweite Classe der 10jährigen Kinder viel weiter ist, als im

vorigen Jahre die erste Classe der 13 und 14 jährigen war. Wir haben es hier recht anschaulich erfahren, wie viel darauf ankommt, daß die Kinder bei dem allerersten Unterricht geweckt und nicht durch einen Pfuscher verdorben werden. Im gewöhnlichen Tafelrechnen kamen im vorigen Winter erst einige Schüler bis zur Regel de tri. Im Schönschreiben brachte es die zweite Classe abermals weiter, als die erste, weil die jüngern Kinder von Anfang an besser unterrichtet worden waren. Im Lesen mit richtigem und schönem Ausdruck machten wir bedeutende Fortschritte; aber auch hier hatte die zweite Classe die Erste bald ein, und fing schon an den Preis davon zu tragen. Ich führte im Herbst 1810 das von Zeller empfohlene Chorlesen ein, und nach unsern bisherigen Erfahrungen hat dies einen großen Einfluß gehabt. Die Kinder werden dabei beständig in Thätigkeit und Aufmerksamkeit erhalten, und wenn der Lehrer gut liest und beständig recht laut mitliest, so findet sich sehr bald der bessere Ton, und der leidige Singsang verschwindet ganz. Unsre Kinder singen beim Lesen schon seit einem Jahre auch nicht im geringsten, und was das Beste ist, man hört es ihnen an, daß sie auch verstehen, was sie lesen \*).

Es ist schon oben bemerkt worden, daß wir den Unterricht im Lesen anfangs nur nach der zum Schulbüchlein von Zöllner gehörenden Anweisungen ertheilten. Wir bedienten uns bis zum Sommer 1811 weder der Olivierschen, noch der Stephanischen, noch der Pöhlmannschen Methode. Aber wir suchten dessen ungeachtet diesen Unterricht methodischer und interessanter zu machen. Hauptsächlich wirkte wohl der Lehrer hierbei durch seinen eisernen Fleiß und durch seinen lebendigen Geist, durch welchen er die Kinder zu größerer Aufmerksamkeit weckte. Genug im Frühlinge 1811, lasen unsre 7 jährigen Kinder alle, wenn auch nicht fertig und schnell, doch

---

\*) Ich bitte hier Zellers Schulmeisterschule zu vergleichen.

richtig und langsam, wenn auch nicht alle ganze Sätze hinter einander fort, doch aus mehreren Silben zusammengesetzte Wörter, und zwar von der Stephanischen Wandfibel, ohne in der Stephanischen Methode unterrichtet worden zu seyn. Im vorigen Winter hatten wir die bei Horvath in Potsdam herausgekommene Fibel oder Elementarbuch für die dritte Classe in einer hinreichenden Anzahl von Exemplaren als Lehrapparat angeschafft, und mit den Geübtern dieser Classen die darin enthaltenen kleinen Lesestücke gelesen. Die Kinder zeigten bei diesen Lesestücke viel Interesse, und der Lehrer bediente sich dieser Lesestücke zugleich als eines Leitfadens zu Unterhaltungen mit den Kleinern über die gerade für ihre Fassungskraft berechneten gemeinnützigen Kenntnisse. Ein verständiger Lehrer bedarf auch für die untere Classe der Schule gar keines andern Lehrbuchs gemeinnütziger Kenntnisse. Er kann an diese Lesestücke alles, was für solche Kinder gehört, anknüpfen, und dieselben auch für die zweite Classe zu kalligraphischen Vorlegeblättern benutzen.

Erst im vorigen Sommer haben wir den Leseunterricht ganz nach Stephani zu geben angefangen. Wir haben dabei die Erfahrung gemacht, daß die Kinder nun noch schnellere Fortschritte machen. Indessen läßt der Lehrer die Kinder dessen ungeachtet nicht bloß lautiren, sondern auch fleißig aus dem Kopfe buchstabiren. Das Letztere scheint uns ein von Stephani übersehenes Hülfsmittel zur Vorbereitung auf den Schreibunterricht zu seyn.

In gemeinnützigen Kenntnissen gaben wir keine bestimmten Lektionen. Aber vom Januar 1811 führten wir den Gutmann oder den sächsischen Kinderfreund als Lesebuch ein, von welchen wir 10 Exemplare als Lehrapparat für die Schule anschafften. Dreimal in der Woche wurde eine Stunde in diesem Buche gelesen, und der Lehrer knüpfte an diese Uebungen kurze Erklärungen und Unterhaltungen an. Die Kinder verschlangen dies Buch gleichsam mit einem gewissen

Heißhunger, und so oft die Stunde schlug, in welcher im Gutmann gelesen wurde, erheiterten sich alle Gesichter. Es scheint mir auch nach meiner dermaligen Ueberzeugung bei dem jetzigen unvollkommenen Zustande unserer Landschulen noch nicht nöthig zu seyn, der Naturlehre, Naturgeschichte &c. eigene Lektionen auszusetzen. Der Lehrer kann beim Lesen des Gutmann oder bei einer zweckmäßig geordneten Folge von Calligraphischen Vorlegeblättern mit den Kindern einen vollständigen Coursus gemeinnütziger Kenntnisse machen, ohne zu viel Zeit zu verlieren. Einen besondern Coursus in der Erdbeschreibung haben wir auch bis jetzt noch nicht in unsrer Schule gemacht. Wir werden aber im bevorstehenden Winter mit dem geographischen Unterrichte den Anfang machen.

Für den eigentlichen Sprachunterricht haben wir leider noch nicht viel gethan. Die orthographischen Uebungen bleiben immer ein sehr dürftiges Surrogat der eigentlichen Sprachkenntniß, und die Erfahrung lehrt es nur zu oft, daß man den Kindern nur Fragmente mittheilen, und nur durch viele und lange Uebungen sie einigermaßen zum richtigen Schreiben abrichten kann, wenn man bloß die bekannten orthographischen Regeln vorträgt. Mir schwebt ein höheres Ideal eines methodischen Elementarunterrichts in der Sprachlehre vor, welches ich aber jetzt noch nicht darzustellen vermag. Es fehlt uns auch noch gar sehr an einem methodischen Leitfaden dieser Art. Pestalozzi hat in einigen Uebungen in seinem Buche für Mütter, und Lillich in seinem Lesebuche Winke gegeben. In dieser Hinsicht war mir folgende Stelle, welche ich vor kurzem in dem Bericht der Deputirten der schweizerischen Tagesatzung über die Pestalozzische Erziehungsanstalt las, wie aus der Seele geschrieben. „Der Gedanke, die Muttersprache zu einem wesentlichen Mittel der Geistesbildung, den Wortunterricht zugleich zum Realunterricht zu erheben, verdient allgemeinen Beifall und Ausführung. Die Idee ist im Pestalozzischen Institute aufgestellt, nur nicht

in aller Bestimmtheit und Klarheit. Möchte ein Mann von Geist und Beruf, vom Genius der Kindheit geleitet, eine so schöne und fruchtbare Idee auffassen, und ihr die ganze Entwicklung und hohe Bedeutung geben, deren sie fähig ist." — Unser Hauptaugenmerk wird für die Zukunft auf die Verbesserung dieses Unterrichts gerichtet seyn.

Meine Leser werden sich vielleicht wundern, daß ich vom Religionsunterricht noch gar nichts gesagt habe. Dies kommt daher, weil ich mir diesen wichtigen Unterricht allein vorbehalten habe, und denselben außer der Schule in meinem Hause ertheile. Ich habe mir die Kinder in zwei Classen getheilt. Die 10 und 11 jährigen Kinder unterrichte ich Jahr aus Jahr ein wöchentlich 2 Stunden nach Gesners Religionsunterricht für die zartere Jugend. Die Confirmanden, d. h. die 12 bis 14 jährigen Kinder müssen zwei Winterhalbjahre wöchentlich 4 Stunden zu mir kommen, und ich bediene mich bei ihrer Unterweisung eines eignen Leitfadens, nachdem ich ohngefähr 3 Monate lang ihnen die biblische Geschichte aus der Bibel selbst vorgetragen habe. In der Schule läßt der Lehrer nur den kleinen lutherischen Catechismus und mehrere Bibelsprüche und Liederverse auswendig lernen, welche er den Kindern nur ganz kurz erklärt, und z. B. bei den Geboten mit Beispielen aus der biblischen Geschichte belegt und anschaulich macht. Moral wird eigentlich nicht direkte gelehrt, wohl aber bemüht sich der Lehrer das moralische Gefühl überall zu wecken, zu schärfen, zu reinigen und zu beleben. Er benützt dazu jede passende Veranlassung, besonders aber das Lesen der Bibel und des zweiten Theils des sächsischen Kinderfreundes.

Die Erziehung unsrer Kinder ist uns Hauptsache, denn Referent ist fest überzeugt, daß der Unterricht in allen gemeinnützigen Kenntnissen den Landmann gewöhnlich nur zum Raisonneur macht, wenn man nicht hauptsächlich darauf hinarbeitet, das Herz zu veredeln. Zur Erreichung dieses Zwecks

ist uns die Schuldisciplin ein vorzügliches Hülfsmittel. Die Deputirten der Tagesagung sagen in ihrem Berichte über das Pestal. Institut: „Die moralische Disciplin ist der zusammenhängendste, wohlberechneteste, vortrefflichste Theil bei der Erziehung des Institutes. Sie ist das gemeinschaftliche Werk des Herzens und des Verstandes.“ Dasselbe muß Referent von dem Zellerschen Institute in Königsberg rühmen. Zeller hat den ganzen Gang seiner Disciplin in seiner Schulmeister-schule vollständig beschrieben. Daher ist es nicht nöthig, daß ich mich hier weitläufiger darüber auslasse. Wir haben seine Methode in diesem Stücke seit dem November 1810 fast ganz in unsrer Schule eingeführt. Wir haben Unterlehrer, ein Ordnungsamt, ein wöchentliches Achtungsgericht u. s. w. Diese disciplinarische Einrichtung hält Lehrer und Kinder in einer festen und gleichmäßigen Ordnung, welches für beide höchst wichtig ist, bildet das Leben in der Schule ab, gewöhnt so die Kinder unvermerkt an ein gesetzmäßiges Betragen, und bereitet sie sowohl zur eigenen Selbstständigkeit, als auch überhaupt für das bürgerliche Leben vor. Seit der Einführung dieser Disciplin sind auch die wildesten und verstocktesten Kinder anderes Sinnes geworden, und die Unordentlichen alle ordentlich. An Stock und Ruthe wird in unsrer Schule nie mehr gedacht, und der Lehrer hat es vielleicht, da keine Störungen mehr vorkommen, sondern alles seinen regelmäßigen Gang geht. Die Wirkungen dieser Disciplin haben uns anfangs in der That überrascht. Nie werden wir das erste Achtungsgericht vergessen, welches wir im vorigen Jahre in Gegenwart 9 benachbarter Schulmeister hielten, und welches auf Lehrer und Kinder einen tiefen Eindruck machte. Von jenem Tage an, führten die mehresten Schulmeister der umliegenden Gegend mit Hülfe der ihnen vorgesetzten Prediger die Zellersche Disciplin ebenfalls in ihren Schulen ein, und man hat an andern Orten die nemlichen Resultate gesehen. Dabei bleibt es freilich wahr, daß, wie

der Unterricht in der besten Methode unter den Händen eines unwissenden und einfältigen Schulmeisters zu einem todten Mechanismus herabsinkt, so auch jene Disciplin von einem Lehrer ohne Kopf und ohne ein Herz voll Liebe zu den Kindern erbärmlich verpfuscht werden kann, und ohne sonderliche Wirkungen bleiben wird. Hauptsächlich ist es aber nöthig, daß die Prediger auch hier, wie beim Unterrichte, das Ganze anordnen, unterstützen und in den Gang bringen.

Noch muß ich auch des Aeußern in unsrer Schule mit einigen Worten Erwähnung thun. Unser Schulzimmer ist leider für die Anzahl der zur Schule kommenden Kinder zu klein, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß wir in einigen Unterrichtsfächern viel mehr würden leisten können, wenn das Lokale uns mehr begünstigte. Dessen ungeachtet haben wir auch hierbei so gut als es sich thun lassen wollte, die Schwierigkeiten zu besiegen gesucht.

Da es in der That ein Haupterforderniß einer guten Schuleinrichtung ist, daß die Kinder alle mit dem Gesicht nach dem Lehrer zugekehrt sitzen; so haben wir fünf Subsellien mit Pulten anfertigen lassen, welche für 40 Kinder (leider jetzt noch etwas zu beschränkten) Raum enthalten. Außerdem haben wir einen langen Tisch in der Mitte trennen, und zwei schmale Tische daraus verfertigen lassen, welches auch Zeller in seiner Schulmeisterschule empfiehlt. Diese schmalen Tische ziehe ich den Subsellien noch vor, theils weil sie mit weniger Kosten durch Trennung der großen Schultafeln angeschafft werden können, theils weil es mir besser zu seyn scheint, wenn die Schreibebücher u. d. Kinder in gerader Richtung liegen, theils weil man dann in größern Schulstuben bequem die Einrichtung treffen kann, daß zwischen zwei schmalen Tischen ein kleiner Gang für den Lehrer offen gelassen werde, um auf diese Weise zuweilen zu allen Kindern herumgehen zu können. Auf dem Blatte des Tisches können dann Vertiefungen für die Dintenfässer, und unten Fächer zur

Aufbewahrung der Hüte, Bücher u. s. w. der Kinder angebracht werden. Diese Einrichtung findet auch bereits in mehreren Schulen unsrer Diocese statt, und sie scheint allgemeinen Beifall zu verdienen; denn Zeller hat Recht, wenn er behauptet: der Schulmeister, welcher die Augen der Kinder hat, hat auch ihren Kopf (und oft dadurch auch ihr Herz). Der Lehrer hat in unsrer Schulstube seinen Sitz in einer Ecke des Zimmers, aus welcher er die ganze Classe überschauen kann. Gewöhnlich sitzt er gar nicht, sondern er steht entweder vor der Fronte der Kinder, oder er geht unter den Schülern umher. In der einen Ecke des Lehrzimmers ist ein kleiner Wandschrank angebracht, in welchem der Lehrapparat aufbewahrt wird. Uebrigens ist unser Lehrzimmer freundlich und hell, und da es stets rein gehalten und durch beständiges Oeffnen eines Fensters für frische Luft gesorgt wird, so gewährt es seines engen Raums ungeachtet dennoch einen angenehmen Aufenthalt. Indessen ist es beschlossen, bei erster Gelegenheit durch einen Anbau für größern Raum zu sorgen.

Was den Lehrapparat betrifft, so haben wir denselben nach und nach angeschafft, ohne dem Lehrer etwas Bedeutendes von seinem Schulgelde zu entziehen, theils haben die Patrone dazu Geschenke gemacht, theils haben wir auch noch andere Beiträge erhalten. Wir besitzen jetzt zwei schwarze Wandtafeln, eine kleine und eine sehr große, welche mit Notenzlinien versehen ist. Ferner sind die Stephanische Wandfibel und 10 Exemplare der bei Horvath in Potsdam herausgekommenen Handfibel, oder Elementarbuch u. s. w. vorhanden, so wie auch 10 Exemplare vom Gutmann oder dem sächsischen Kinderfreunde, ein Exemplar der Junkerschen Exempeltafeln, und mehrere Handbücher für den Lehrer. Daß wir so viele Schiefertafeln besitzen, als schulfähige Kinder vorhanden sind, versteht sich von selbst. Mit diesem Lehrapparat reichen wir vor der Hand aus.



Es fragt sich nun, wie weit unsre Kinder in den zwei Jahren, seitdem sie einen methodischen Unterricht erhalten haben, gekommen sind, auf welcher Stufe der Kenntnisse und Bildung sie in diesem Augenblick — im November 1811 — stehen? Schon die vorhergehende historische Relation muß diese Frage zum Theil beantwortet haben; indessen ist es vielleicht der Uebersicht wegen nicht unnütz, wenn ich in aller Kürze folgendes Resultat unsrer Bemühungen mit aller Aufrichtigkeit zusammenfasse.

Unsre Schule wird in der Regel von 60 bis 70 Kindern besucht, welche im Winter täglich 6 Stunden und im Sommer nur wöchentlich 6 Stunden, und die Kleinern 12 Stunden in die Schule kommen. Diese Kinder haben wir jetzt im Ganzen in drei Classen getheilt, welche der Lehrer beständig zu gleicher Zeit zu beschäftigen sucht. Im Lesen haben wir jetzt vier Abtheilungen, 1) Anfänger, die im Sprechen und Lautiren geübt werden. 2) Kinder, welche bereits Sylben und Wörter auf der Wandtafel und in der Handsibel lesen. 3) Solche, die zwar schon richtig und ziemlich fließend lesen, bei deren Uebung aber mehr auf die Richtigkeit und Fertigkeit der Aussprache, als auf die eigentliche Deklamation gesehen wird. 4) Vorzügliche, die mehr im Schönlesen geübt werden. Die letztere Classe ist die zahlreichste und besteht beinahe aus 30 Kindern, worunter sich mehrere befinden, die 9 Jahr, sehr viele die 10 Jahre alt sind.

In der Calligraphie haben wir drei Hauptklassen, und jede Classe hat noch außerdem besondere Abtheilungen. Wie viele Abtheilungen wir jedesmal machen, das wird von dem Gange der Uebungen und von den Fortschritten der Kinder bestimmt, und die Art unsers Verfahrens wird meinen Lesern völlig klar seyn, wenn ich ihnen sage, daß wir den in Ratorps Schulmeisterbriefen vorgezeichneten Stufengang der Calligraphischen Uebungen befolgen, und danach also auch jedesmal unsre Classificationen machen, je nach dem es die Um-

stände erfordern. Die erste Classe wird hauptsächlich auch im Rechtschreiben, und in der Verfertigung eigener schriftlicher Aufsätze geübt. Der Lehrer hat sich für die erste Classe auch einen methodisch geordneten Vorrath kalligraphischer Vorlegeblätter aus dem bekannten Junkerschen Handbuche gemeinnütziger Kenntnisse verfertigt, um durch den Schreibunterricht mehrern Zweck zugleich zu erreichen.

Im Rechnen haben wir ebenfalls drei Classen, aber in der untern Classe noch mehrere Abtheilungen. Die erste und zweite Classe von unten wird nur in den rein formalen Zahlenverhältnissen geübt. Die dritte Classe rechnet zugleich in besondern Stunden im Kopfe und auf der Tafel nach der gewöhnlichen Art.

Die orthographischen und geographischen Uebungen so wie auch die Uebungen in der Gesanglehre stellen wir nur mit der ersten Hauptklasse von beinahe 30 Schülern an.

In der Formenlehre haben wir ebenfalls in der Regel drei Classen. Die kleinern Kinder werden im Zeichnen nur dann beschäftigt, wenn der Lehrer seine vorzügliche Aufmerksamkeit den Größern widmen muß.

Ein ganz vorzügliches Hülfsmittel der immerwährenden Beschäftigung der Kinder in drei und mehrern Abtheilungen ist uns die Anordnung, daß aus der Mitte der Schüler selbst mehrere Unterlehrer angestellt sind, welche theils neue ihnen selbst schon bekannte Uebungen mit den Kindern einer niedern Classe anstellen, theils die von dem Lehrer vorgenommenen Uebungen wiederholen müssen. Dadurch unterhalten wir in unsrer Schule beständig ein reges Leben, und zwingen die Kinder ohne daß sie sich dessen bewußt werden, zu einer fortwährenden Geistesthätigkeit. Jetzt da wir noch zwei Hausseminaristen haben, müssen diese fast unausgesetzt in unsrer Schule unterrichten; oder wir schicken sie auch wohl auf einige Tage in die Schulen der Filiale, um dort zu assistiren, und die Verbesserung der Schule schneller weiter fördern zu helfen. In

dessen verfahren wir hierbei sehr behutsam, und controlliren die Seminaristen strenge, damit Unordnungen und Mißgriffe dabei verhütet werden.

Unsere Kinder sind jetzt nach zweijährigen Bemühungen, wo wir anfangs mit allen Hindernissen einer völlig verwahrloseten und geistig todten Jugend zu kämpfen hatten, so weit gekommen:

Alle 7 jährigen Kinder lesen richtig Wörter und Sätze. Alle 8 und neunjährige Kinder lesen ziemlich fließend. Alle 10 bis 14jährige Schüler lesen auch mit richtigem Ausdruck und mit Gefühl. Im Schreiben sind die fähigen Köpfe so weit gekommen, daß sie einen kleinen Aufsatz selbst anfertigen, z. B. eine ihnen vom Lehrer erzählte Geschichte schriftlich wieder darstellen können, wiewohl nicht ohne bedeutende Fehler in der Construction und Grammatik. Die ältern Kinder, welche bereits durch den unmethodischen Unterricht des verstorbenen Lehrers verdorben worden sind, schreiben fast alle nicht so schön, als die jüngern, welche vom Anfang her durch den Kantor Menzel unterrichtet wurden. Nachdem wir indessen den Stufengang des Schreibunterrichts methodischer angeordnet haben, verbessern auch die verwöhnten größern Kinder noch ihre fehlerhafte Handschrift sehr merklich. Im Rechnen lösen selbst die kleinern Kinder Aufgaben aus den 8 ersten Stufen der Griechischen Zahlenlehre mit Fertigkeit auf. Die mittlere Classe ist etwas weiter, und fängt auch an, die Uebungen im gewöhnlichen Rechnen aus dem Kopf und auf der Tafel zu machen. Die erste Classe rechnet bedeutendere Aufgaben aus der formalen Zahlenlehre mit Schnelligkeit und Gewißheit aus, und gibt von dem Verfahren dabei genaue Rechenschaft. Die Geübtern sind im Tafelrechnen erst bis zur Regel de tri gekommen. Die erste Hauptklasse bestehend aus etwa 30 Kindern hat die Uebungen im Gesange erst im vergangenen Sommer angefangen. Sie treffen aber schon jetzt die Haupt- und Nebentöne sehr richtig, und singen einen

nicht zu schweren Choral, der ihnen an die Tafel geschrieben wird, nach Noten, und wenn sie geübt sind, auch dreistimmig. An den Festtagen werden religiöse Gesänge von den Kindern allein in der Kirche dreistimmig vorgetragen. Jedes Kind hat dabei sein Notenblatt in der Hand. An gemeinnützigen Realkenntnissen fehlt es unsern Kindern noch sehr, indessen wissen sie über viele Gegenstände aus der Natur und dem menschlichen Leben Rede und Antwort zu geben. Ueberhaupt antworten sie dreist und schnell, und doch bescheiden, und geben erfreuliche Beweise von eigenem Nachdenken und von gesunden Begriffen. Sie sind reinlich, ordentlich, höflich und gesittet, und haben dabei alle ein heitres und freundliches Ansehen. Auch außer der Schule beschäftigen sie sich gern und unaufgefordert. Mehrere von denen, welche in diesem Jahre aus der Schule entlassen worden sind, kommen in diesem Winter noch freiwillig an den Sonntagen zu ihrem geliebten Lehrer, die Knaben in die Schreibe- und Rechenstunden, die Mädchen zu den Uebungen im Gesange. Die Kinder geben uns überhaupt bei jeder Gelegenheit Beweise ihrer Zuneigung und Liebe; sie knüpfen recht eigentlich das Band zwischen uns und ihren Eltern noch fester. Wenn wir auch nicht umhin können, es offen zu gestehen, daß unsre Kinder den Kindern in manchen andern Schulen, welche schon längere Zeit einen guten Lehrer hatten, an Realkenntnissen noch zurückstehen müssen, und daß in dieser Hinsicht erst ein kleiner Anfang des Bessern von uns gemacht worden sey: so können wir doch eben so offen und mit Zuversicht behaupten, daß unsre Kinder fast alle erzogen sind, daß der edlere Mensch in ihnen entwickelt, und bei vielen schon die Roheit und das thierische Wesen fast ganz unterdrückt worden ist. Diese Erfahrungen, welche wir täglich zu machen Gelegenheit haben, sind die beseligendsten für uns; sie machen uns die Kinder so werth und theuer, wie unsre eigenen Kinder, und unser Geschäft leicht und angenehm; sie gewähren uns den reinsten Genuß und die

ermunternde Ueberzeugung, daß wir nicht vergeblich gearbeitet haben. Diese erwünschten Resultate verdanken wir vielleicht hauptsächlich der moralischen Schuldisciplin, und dem Herzen voll uneigennütziger Liebe, mit welchem der Lehrer alle Kinder umfaßt, und so ein wahrer Seelsorger für sie wird. Ich würde von diesen seeligen Erfahrungen schweigen, da ihre Mittheilung so leicht für Ruhmredigkeit ausgelegt werden kann; aber auf der andern Seite halte ich es doch für Pflicht, davon etwas zu erwähnen, weil sie der Beweis sind, daß auch die Kinder des rohen Landmanns für eine zartere moralische Bildung empfänglich sind, wenn nur die Schule zugleich zu einer Erziehungsanstalt umgeschaffen wird. Und ich kenne schon mehrere Landschulen in meinem Wirkungskreise, wo man ähnliche erfreuliche Erfahrungen aufzuweisen hat, und deren ich nur mit wenigen Worten Erwähnung thun will.

Schon seit 20 Jahren ist die Schule zu Zechin im Oderbruche als eine vorzüglich gute Lehranstalt bekannt. Der dortige Kantor, Hr. Gessert weiß 150 Kinder immer zu gleicher Zeit zu beschäftigen, und die 9jährigen Kinder lesen bei ihm alle schon richtig, fertig und zum Theil mit einem gehörigen Ausdruck, so wie er denn auch die Kinder in andern Kenntnissen recht weit bringt. Die Schule zu Dolselin ist durch die vereinigten Bemühungen des Hrn. Predigers Weisse und des Kantors Granzin innerhalb 2 Jahren eine vortreffliche Anstalt geworden. Auch die Schule zu Jakobsdorf hat sich durch die Anstrengung des Herrn Predigers Ule zu einem nicht gewöhnlichen Grade der Vollkommenheit erhoben. Eben so die Schulen zu Letschin, an welcher der Hr. Prediger Eccius und der Kantor Lohse arbeiten, zu Mallnow, wo ehemals der Schullehrer Neumann stand u. s. w. In Boossen, Golitz, Frauendorf, Treplin, Kienitz, Gorgast, Madlitz, Tschetschnow, Lebus, Müllrose, Hohenwalde, Podolzig, Golzow, Reipzig, Neusendorf, Seelow, Brieskow, Lindow, Weißenspring,

sind glückliche Anfänge des Bessern gemacht worden, die nach Jahr und Tag eben solche schöne Resultate geben müssen. Und an mehreren Orten, wo verdienstvolle Pfarrer mit reinem Eifer für die gute Sache thätig sind, würden schon jetzt bedeutendere Spuren eines verbesserten Unterrichts und einer veredelten Erziehung sichtbar geworden seyn, wenn jene edlen Männer das Glück hätten, einsichtsvollere und gebildetere Schulmeister zu erhalten, die in ihre Bemühungen gehörig eingzugreifen im Stande wären.

Aus diesen Nachrichten und mitgetheilten Erfahrungen geht hervor, daß die Verbesserung des Landschulwesens und der Volkserziehung wahrlich kein leerer Traum ist. Mehrere meiner Leser werden vielleicht noch fragen, wie wir es angefangen haben, den Widerwillen der Unwissenden und Rohen unter dem Volke zu besiegen? Manche Winke hierüber habe ich bereits in die obige Relation eingewebt. Unser erster Grundsatz war von jeher, nie zu rasch und stürmend, sondern auch hier methodisch zu Werke zu gehen, das Bessere nach und nach vorzubereiten, und die Gemüther dafür zu gewinnen. Wir achteten dabei nie auf das Gerede der Leute, sondern wir handelten still und mit Ernst und Liebe. Nie ließen wir uns in weitläufige Dispute mit Unverständigen ein, wohl aber suchten wir die Verständigen gelegentlich zu belehren und ins Interesse zu ziehen. Wir suchten überhaupt weniger durch Worte, als durch Thatsachen die Mäuler der Ungläubigen zu verstopfen. Wir sprachen niemals in einem bitteren und leidenschaftlichen, sondern stets in einem liebevollen und sanften Ton mit den Leuten. Wir waren streng gegen uns selbst, und erfüllten pünktlich unsre Schuldigkeit. Wir schenkten armen Eltern das Schulgeld, und veranstalteten zuweilen für die Kinder kleine Vergnügungen, z. B. Spaziergänge u. s. w. Wir gingen anfangs zu manchen sorglosen Eltern ins Haus, baten sie uns ihre Kinder mit in die Schule zu geben, und redeten dabei mit freundlichem Ernst.

Die Liebe der Kinder verschaffte uns sehr bald auch die Zuneigung der Eltern, und diejenigen, welche anfänglich der guten Sache aus eigennützigem Absichten sehr abgeneigt waren, getrauten sich nicht, öffentlich dagegen zu reden, und gaben mit der Zeit auch nach. Die Gutsherrschaft stand uns bei mit ihren Ermahnungen und Gaben, aber ohne Zwangsmittel anzuwenden. Ich machte es mir zum strengen Gesetz, kein Kind eher einzusegnen, als bis es gut lesen konnte, und einige von denen, welche sehr unregelmäßig zur Schule gekommen waren, hielt ich noch ein Jahr länger vom h. Abendmahl zurück. Von der Kanzel sprach ich nur selten, und gelegentlich vom Schulwesen, aber nur im allgemeinen und ohne alle näheren Beziehungen. Ich nahm mich überhaupt so, als wenn sich die Verbesserung des Schulwesens nach dem Willen der Landesregierung von selbst verstehe. Ein Paar mal versammelte ich die Hausväter und Hausmütter in der Kirche zu einer Conferenz, erklärte ihnen die wahre Absicht der Regierung und legte ihnen ihre Elternpflichten an das Herz. Zuweilen wurde ein öffentliches Examen der Kinder veranstaltet, und die Eltern feierlich dazu eingeladen. Die Chorgesänge, welche die Kinder in der Kirche aufführten, trugen zuletzt noch das Meiste dazu bei, die Leute völlig für die neue Lehre (wie sie es nannten) zu gewinnen. Gottlob! wir haben hier wegen der neuen Einrichtung des Schulwesens keinen einzigen unangenehmen Auftritt gehabt, nachdem nur das erste mal das Schulgeld von Seiten der Kreisbehörde war eingetrieben worden. Die Leute sind auch dem Lehrer ihrer Kinder nie abgeneigt geworden, sie beweisen ihm bei jeder Gelegenheit Vertrauen, Liebe und Achtung, und schätzen es sich zur Ehre, ihn in ihrer Mitte zu haben.

Dies ist der Weg, den wir seit zwei Jahren im Vertrauen auf Gott und die gute Sache, ohne uns durch Lob und Tadel weiter irre machen zu lassen, gewandelt sind. Wir sind aber weit entfernt von der Anmaßung, den Gang, wel-